

салуу тагдырын эмнеге теңөөгө болот? Азырынча изилдөөчүлөр тарабынан туюп, бирок сөз жеткирип айтылбай келе жаткан анын акындык жетишкендиги да, ийгилиги да, бактысы да мына ушунда

Колдонулган адабияттар

- 1 Гумилев ЛН Этногенез и биосфера земли – Ч 6 – М Азбука, 2003
- 2 Жакшылыков А. Тандын ырахаты – Ф Кыргызстан, 1969
- 3 Жакшылыков А. Тандалмалар жыйнагы – Т 2 – Б Кыргызстан, 1999
- 4 Жакшылыков А. Тандалмалар жыйнагы – Т 4 - Б Кыргызстан, 1999
- 5 Жакшылыков А. Макмал төр – Ф Кыргызстан, 1983
- 6 Басе М Лирика <http://orel2.rsl.ru/rgb-sh/haiky/2.htm>
- 7 Жакшылыков А. Тандалмалар жыйнагы – Т 5 – Б Кыргызстан, 1999

Alexej Komarov,

*Studiengang “Deutschland- und Österreichstudien”,
Doktorand an der Universität Wien, Österreich
Institut für Germanistik*

„Das Schweigen der Sirenen“ als eine alternative Variante des Odysseus- und Sirenen-Mythos bei Franz Kafka

Die Odysseus-Gestalt hat eine lange Rezeptionsgeschichte in der Weltliteratur. Allein in der deutschsprachigen Literatur wurde sie von solchen Dichtern wie Goethe, Brentano, Heine, Eichendorff und Rilke behandelt. Das ermöglicht laut H. Politzer (1) Franz Kafka in einen Entwicklungszusammenhang mit den das antike Motiv behandelnden Autoren stellen.¹

Zur Zeit der Moderne brachten mehrere namhafte Künstler großes Interesse für den Odysseus-Mythos auf und erweiterten somit wesentlich dessen Behandlungsgeschichte. Da seien solche Werke wie „Ulysses“ (1922) von James Joyce und „Odysseus und die Sirenen“ (1933) von Bertold Brecht zu erwähnen. Bemerkenswert ist dabei, dass Kafka wohl der erste Vertreter der Moderne war, der sich dieser Thematik wieder zuwendete.

Solch ein lebhaftes Interesse Kafkas am Odysseus-Mythos kann einen subjektiven Charakter tragen und lässt sich durch die Besonderheiten seiner Biographie erläutern. 1893 bis 1901 besuchte Kafka das humanistische Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in der Prager Altstadt. Die Ausbildungsstätte wurde für Kafka von seinem

¹ Vgl. 1, 358-359 (siehe unten im Literaturverzeichnis zu diesem Artikel)

Vater nicht zufällig gewählt. Das altösterreichische humanistische Gymnasium, dem Kafka als Zehnjähriger überantwortet wurde, hatte nämlich den Ruf, die Karriere-Schmiede für künftige Beamten der k. k. Monarchie zu sein. Das war also der entscheidende Grund, der die Wahl bedingt hatte. Die Ordnung, welche damals in der Anstalt herrschte, wird so von Klaus Wagenbach in seiner Kafka-Monografie beschrieben

„Die äußere Würde des Baues am Altstadter Ring war ein treffender Ausdruck des Geistes, der die Anstalt beherrschte. Jahrzehntealte k. k. Schulvorschriften machten einen Kontakt zwischen Lehrer und Schuler beinahe unmöglich, forderten Respekt und forderten einen sinnlosen Paukbetrieb, dem persönliche Interessen des Schülers gleichgültig waren. (.) Die Bildungsmaschine, durch die Kafka acht Jahre getrieben wurde, bot allerdings kaum das dürftigste Assoziationsmaterial. Fast die Hälfte der Unterrichtsstunden war den beiden klassischen Sprachen gewidmet, als Geschichte wurde im Wesentlichen nur die des Altertums behandelt, der Deutschunterricht bestand aus einem Lesebuchkursus von drei Wochenstunden“ (2, 26-28)

Daraus ist ersichtlich, dass das ganze Ausbildungssystem auf die klassische Philologie gerichtet war und die Gymnasiasten durch das Studium der beiden klassischen Sprachen in den Geist der antiken Welt einführen sollte. Dank der gymnasialen Ausbildungskultur ging die Welt der Antike ins Bewusstsein des künftigen Schriftstellers auf eine fast radikale Weise ein und ließ sich später in seinem Schaffen aufweisen. Daraus lässt sich erklären, warum Kafka manchmal so spielerisch und ironisch mit dem mythologischen Stoff umgeht und sehr eigenartig seine neuen Mythen gestaltet. Ironie und Leichtigkeit der Behandlung der antiken Überlieferung sind besonders in seinem Odysseus-Mythos augenfällig. Die Odysseus-Gestalt selbst wird bei ihm ganz neuen Aufgaben dienstbar gemacht.

„Vom klassischen Odysseus unterscheidet sich der Kafkasche dadurch, dass er nicht seinen Gesellen, sondern sich selbst die Ohren mit Wachs verstopft. Das ist die Enteroisierung des Helden. Die Versuchung kann gar nicht an ihn herankommen. Dass er auf seine „Mittelchen“ in unschuldiger Freude vertraut, erinnert an den kindischen Charakter der Maßnahme. Der gefährlichen Überheblichkeit, die ein echter Sieg über den Sirenen gesang bei ihm gezeigt hatte, ist Odysseus durch seinen Trick enthoben. Nun singen aber die Sirenen gar nicht, da „der Anblick der Glücklichkeit im Gesicht des Odysseus, der an nichts anderes als an Wachs und Ketten dachte, sie allen Gesang vergessen ließ.“ Wenn man diesen Satz unvoreingenommen liest, muss man J. Urzidil recht geben, der behauptet, dass Kafka „der nie überwundenen Gymnasiastenlust unterliegt, den Griechischlehrer zu verappeln“ (1, 359)

Unter den von Max Brod aus Kafkas Nachlass publizierten Prosastücken ist „Das Schweigen der Sirenen“ wohl der bekannteste und am meisten interpretierte Text zur griechisch-antiken mythologischen Thematik. Am 23. Oktober 1917 entstanden, wurde er im Oktavheft G mit dem Zusatz „früh im Bett“ vermerkt. „Darunter steht die einleitende Bemerkung „Beweis dessen, dass auch unzulängliche, ja kindische Mittel zur Rettung dienen können“. Daran schließt sich ohne Überschrift der von Brod als „Schweigen der Sirenen“ veröffentlichte Text an“ (3, 154-155)

In der kafkaesken Darstellung des Odysseus- und Sirenen-Mythos sieht Rolf Goebel ein „kritisches Verhältnis zur mythologischen Tradition“ und versteht sie als Zeugnis von „Kafkas Verfahren, durch Revision der Überlieferung den Mythos hermeneutisch auf die Gegenwart zu beziehen und ihm so neue Bedeutsamkeit zu verleihen“, wobei der Text „parodistisch die bewahrte Praxis didaktischer Dichtung aufgreift, die ihre Ursprünge bezeichnenderweise bereits in der Antike besitzt“ (4, 41).

In diesem Zusammenhang scheint es wichtig zu sein, den Text „Das Schweigen der Sirenen“ Kafkas mit den anderen Texten didaktischer Dichtung der Antike zur gleichen Thematik zu vergleichen.

Die Odysseus-Sirenen-Episode wurde außer Homer auch von den anderen Dichtern der Antike überliefert. Darunter sind Apollodoros' „Bibliothek“ und Hyginos' „Sagen“ zu erwähnen. Die beiden Texte weisen keine grundsätzlichen Unterschiede in ihrer Überlieferung auf, sie ergänzen eher einander¹. Der Text von Hyginos über Sirenen lässt eine interessante Parallele zu dem entsprechenden Text von Kafka ziehen. Nehmen wir zu diesem Zweck die folgende Episode aus Hyginos' „Sagen“:

Die Sirenen, die Tochter des Acheloos und der Muse Melpomene, irrten wegen des Raubes der Persephone jammernd umher und kamen dabei zum Felsen Apollons, wo sie auf den Wunsch der Demeter, weil sie der Persephone nicht geholfen hatten, in Flügelwesen verwandelt wurden. Nach einem Orakelspruch sollten sie solange leben, als keiner, der ihren Gesang horte, vorbeifuhr. Odysseus aber wurde ihnen zum Verhängnis; als er, schlau wie er war, an den Klippen, auf denen sie weilten, vorbeigefahren war, stürzten sie sich ins Meer. Nach ihnen heißt diese Gegend, die zwischen Sizilien und Italien liegt, die „Sirenen“ (5, 315)

Auf solche Weise versucht der antike Autor anhand einer Sage, die Etymologie des Namens der Gegend zwischen Sizilien und Italien dem Publikum akzeptabel zu machen. Die Ähnlichkeit, welche der Text Kafkas mit dem von Hyginos zeigt, besteht darin, dass Kafka gleichfalls am Beispiel desselben mythologischen Stoffes seinen eigenen didaktischen Zweck verfolgt: er nutzt ihn aus als „Beweis dessen, dass auch unzulängliche, ja kindische Mittel zur Rettung dienen können“. Das ist wohl der einzige Berührungspunkt der beiden Autoren bei der Behandlung des gleichen Themas. Dabei sind in Kafkas Text zwei Momente zu beachten – einerseits, das Bewahren und Fortführen der antiken Überlieferungstradition mit der Absicht, den Leser im Gedanken zu bestärken, dass ihm eine optimal glaubwürdige Geschichte aus der Antike, zwar von einem modernen Autor, berichtet wurde, und andererseits, die Parodie auf die Tradition der didaktischen Literatur.

Der Sirenen-Sage von Hyginos und dem Text Kafkas bleibt eines gemeinsam – die didaktische Richtlinie des Erzählvorgangs. Die hyginossche Überlieferung bezieht sich aber viel mehr auf die Sirenen als auf Odysseus, was die beiden Texte wesentlich voneinander unterscheidet. Die Sirenen-Gestalten sowie die Gestalt des Odysseus werden im „Schweigen der Sirenen“ Kafkas mit gleichem Interesse behandelt. Sogar

¹ Vgl. 5, 155-156 (siehe unten im Literaturverzeichnis zu diesem Artikel)

der Gemutzzustand der Figuren wird bei Kafka nicht außer Acht gelassen, was von Hyginos, einem antiken Dichter, kaum zu erwarten wäre. Daher trägt die Sirenen-Erzählung von Hyginos eher die Form eines Berichtes.

Bemerkenswert ist auch, dass Odysseus im Mythos Kafkas als einziger Handlungsträger erscheint. Dieses Merkmal bezieht sich auf den homerischen Text und nämlich auf die Episode mit den Sirenen aus dem XXII Gesang der Odyssee (6), wo dem Odysseus eine entscheidende Rolle in der ganzen Überlieferung zugeteilt wird. Eben im homerischen Epos erhielt die Gestalt Odysseus' ihre heroischen Dimensionen und ist als solche in die Überlieferungstradition eingegangen

Die beiden Texte (der von Homer und der von Kafka) stimmen in einem Punkt überein: Odysseus überwindet die unabwendbare Macht des Sirenengesangs durch eigenen Listenreichtum. Wie es aus dem homerischen Text hervorgeht, bekundet Odysseus mit seinen Handlungen eine außerordentliche Vernunft und Vorsicht. Dem Rat der Kirke folgend, verstopft er seinen Gefährten die Ohren mit Wachs, sich selber lässt er fesseln, und so widersteht er der Gefahr. Er versucht die Insel der Sirenen nicht aus der Ferne zu befahren, wo ihr Gesang nicht zu hören wäre, sondern „fordert / / die Bedrohung geradezu heraus, um ihre magische Faszination auszukosten“ (4, 43). Der Odysseus von Homer wird nicht mit der mythischen Macht konfrontiert, er lässt nur unwillkürlich das Los der Sirenen in Erfüllung gehen. Die Beweggründe des homerischen Odysseus sind auch klar: einerseits sind das seine flammende Neugierde und leidenschaftliche Abenteuerlust, andererseits – seine Demut vor der Macht seines eigenen Schicksals, welches ihm an der Sirenen-Insel vorbeizusegeln bestimmt. So wird Odysseus als weiser, listenreicher und mutiger Held dargestellt

Diese Heldengestalt wird von Kafka radikal durch den folgenden Satz zerstört

Um sich vor den Sirenen zu bewahren, stopfte sich Odysseus Wachs in die Ohren und ließ sich am Mast festschmieden¹

Im Unterschied zur homerischen Überlieferung wird hier Odysseus am Mast nicht festgebunden, sondern festgeschmiedet. Außerdem verstopft Odysseus nicht den Gefährten die Ohren mit Wachs, sondern sich selbst und zeigt kein Interesse, den Sirenengesang zu genießen. Es lässt sich annehmen, dass die vermutlichen Gefährten, von welchen Kafka überhaupt nichts berichtet, der ganzen Gefahr absolut ungeschützt ausgesetzt sind. So gesehen, scheinen die Sicherungsmaßnahmen von Odysseus ganz nutzlos zu sein, und seine Handlungen lassen sich keinesfalls als logisch und heldenhaft beurteilen

„Seiner Alternativ-Version verleiht Kafka die Autorität einer Überlieferung, die der Homerischen Fassung an Authentizität überlegen ist, indem er einen auktorialen Erzähler sprechen lässt, dessen betont objektivistischer Redehabitus die Verlässlichkeit des Berichteten zu garantieren scheint. Diese Erzählstrategie wirkt auf die Homerische Fassung zurück. Dort ist es bekanntlich Odysseus selbst, der von seiner Begegnung mit den

¹ Hier und weiter sind in Kursivschrift die jeweiligen Zitate aus Kafkas „Das Schweigen der Sirenen“ angeführt

Sirenen und anderen unerhörten Abenteuer n Kenntnis gibt. Nicht zufällig ist Odysseus nicht nur als kluger Held, sondern auch als fabulierender Aufschneider in die Tradition eingegangen. Indem Kafka seiner Revision des Geschehens den Geltungsanspruch einer objektiv-verlässlichen Darstellung verleiht, stellt er implizit den Wahrheitswert der Ich-Erzählung des Homerischen Odysseus in Frage, deren Subjektivität und möglicherweise verfälschende Sichtweise dem Leser zum Bewusstsein gebracht werden“ (ebd.).

Parallel zu diesen Fragen kann noch eine gestellt werden: Ist die Geschichte Kafkas so ernst zu nehmen und wortwörtlich zu verstehen oder muss sie nicht etwa mit gewisser Ironie und Distanz gelesen werden? Eine eindeutige Antwort auf diese Frage ist kaum möglich, denn das ironische Verhalten Kafkas zur Odysseus-Gestalt ist kaum zu erkennen. Es versteckt sich hinter der scheinbaren Ähnlichkeit mit der Überlieferung aus der Antike und der Prämisse des Autors, dem Leser objektive Wahrheit zu berichten und die Geschichte möglichst glaubwürdig zu präsentieren.

In diesem Zusammenhang sei wieder darauf hingewiesen, dass dem Odysseus Kafkas die Möglichkeit genommen wird, seine abenteuerliche Geschichte selbst zu erzählen, und sogleich werden seine Heldentaten vom auktorialen Erzähler in Frage gestellt. Dabei ist noch bemerkenswert, dass Kafkas Odysseus überhaupt keine Hilfe von übernatürlichen Kräften (Göttern oder Zauberern) erhält. Von niemandem wird er vor der künftigen Gefahr gewarnt, und er handelt als Einzelgänger, der seine Lage nicht richtig einzuschätzen vermag. Es kann hier behauptet werden, dass Odysseus das Geschehene aus eigener Sicht und Erfahrung wahrnimmt, und die drohende Gefahr nicht voll erfasst.

Ähnliches hätten natürlich seit jeher alle Reisenden tun können, außer denen, welche die Sirenen schon aus der Ferne verlockten, aber es war in der ganzen Welt bekannt, dass dies unmöglich helfen konnte. Der Sang der Sirenen durchdrang alles, und die Leidenschaft der Verführten hätte mehr als Ketten und Mast gesprengt. Daran aber dachte Odysseus nicht, obwohl er davon vielleicht gehört hatte. Er vertraute vollständig der Handvoll Wachs und dem Gebinde Ketten und in unschuldiger Freude über seine Mittelchen fuhr er den Sirenen entgegen.

Odysseus ist also völlig davon überzeugt, dass die Ketten und Wachs ihn behüten können. Er glaubt fest an seine „Mittelchen“, obwohl es in der ganzen Welt bekannt ist, dass sie gegen Sirenen absolut nutzlos seien. Trotz der herrschenden Meinung, dass es unmöglich sei, mit solchen Mitteln der Sirenen-Gefahr zu entgehen, stopft sich Odysseus Wachs in die Ohren, und wie ein Kind von „unschuldiger Freude erfüllt“, fährt er an ihnen vorbei. Seine Beweggründe bleiben unklar. Solch ein Verhalten von Odysseus scheint nur einen Grund zu haben – die Aussage des Autors über die Rettungskraft der kindischen Mittel zu bestätigen. Außerdem, was eigentlich ganz absurd scheint, wird vom Autor betont, dass Odysseus trotz der ihm bewussten Gefahr daran nicht „dachte“. Es fragt sich, wie dann Odysseus auf die Rettung hoffen konnte. Eine direkte Antwort auf diese Frage gibt es im Text nicht, aber sie kann doch fast eindeutig aus dem gesamten Textinhalt erschlossen werden: Hoffnung und Zu-

versicht hat Odysseus seiner Naivität und seinem blinden Glauben an „unzulängliche, ja kindische Mittel zur Rettung“ zu verdanken.

Die Schwere der Verhältnisse, die todliche Gefahr, welcher Odysseus und seine Gefährten ausgesetzt sind, wird noch mehr verdeutlicht, wenn man an den folgenden Absatz gelangt.

Nun haben aber die Sirenen eine noch schrecklichere Waffe als Gesang, nämlich ihr Schweigen. Es ist zwar nicht geschehen, aber vielleicht denkbar, dass sich jemand vor ihrem Gesang gerettet hatte, vor ihrem Schweigen gewiss nicht. Dem Gefühl, aus eigener Kraft sie besiegt zu haben, der daraus folgenden alles fortreißenden Überhebung kann nichts Irdisches widerstehen.

So entsteht eine neue Situation, die sich radikal von allen Sirenen-Sagen der Antike unterscheidet. An Stelle der herkömmlichen Waffe der antiken Sirenen – ihres Gesangs – kommt ein genaues Gegenteil davon – das Schweigen. Laut der neuen Überlieferung mag jede Hoffnung aufgegeben werden, dieser schrecklichen Waffe jemals entgehen zu können. Da wäre die Erlösung des Odysseus aus der Sirenengefahr noch viel unwahrscheinlicher. Dieses Paradox wird von Elisabeth Kellingshausen so erklärt „Odysseus hört das Schweigen der Sirenen nicht, weil er in Kafkas Version sich Wachs in die Ohren gestopft hat und weil er vom Hören-Sagen einen derart schönen Gesang erwartet, dass er auf das Schweigen gar nicht vorbereitet ist. Das Schweigen kann ihn deshalb auch nicht treffen“ (7, 57).

Das Schweigen der Sirenen, und eher die Gründe dieses Schweigens, sind selbst für den Erzähler ein Rätsel. Davon zeugt der Textabschnitt, wo der Autor seine Vermutungen hinsichtlich dieses mehr als sonderbaren Umstandes aufstellt

Und tatsächlich sangen, als Odysseus kam, die gewaltigen Sangerinnen nicht, sei es, dass sie glaubten, diesem Gegner konnte nur noch das Schweigen beikommen, sei es, dass der Anblick der Glückseligkeit im Gesicht Odysseus, der an nichts anderes als an Wachs und Ketten dachte, sie allen Gesang vergessen ließ

Der Autor selbst und mit ihm auch der Leser können nicht in die Innenwelt der Sirenen hineinblicken, deswegen bleibt die Ursache ihres Schweigens unklar. Die Unsicherheit von Kafkas Vermutungen lässt sich ganz deutlich durch einen eigenartigen Stil und eine besondere Ausdrucksweise spüren. Der Erzähler mutmaßt gemeinsam mit dem Leser, was wohl die Ursache des Sirenen Schweigens sein konnte, in dem er zur Erklärung dieser Situation zwei Versionen mit einer anaphorisch wiederkehrenden „sei es“-Fügung aufführt. Das deutet definitiv auf eine parabolische Erzählweise hin.

Sehr anschaulich und überzeugend wird in dem folgenden Textabschnitt die Täuschung von Odysseus geschildert

Odysseus aber, um es so auszudrücken, horte ihr Schweigen nicht, er glaubte, sie sangen, und nur er sei behütet, es zu hören. Fluchtig sah er zuerst die Wendungen ihrer Halse, das tiefe Atem, die tranenvollen Augen, den halb geöffneten Mund, glaubte aber, dies gehöre zu den Arien, die ungehört um ihm verklängen. Bald aber

glitt alles an seinen in die Ferne gerichteten Blicken ab, die Sirenen verschwanden formlich vor seiner Entschlossenheit, und gerade als er ihnen am nächsten war, wusste er nichts mehr von ihnen.

Diese Tauschung entsteht infolge eines festen Glaubens des Helden an die von ihm vorgenommenen Sicherungsmaßnahmen und der Sireningesang kommt ihm deswegen als eine Vision vor. Er sah fluchtig die Wendungen ihrer Halse, die tranen-vollen Augen, den halbgeöffneten Mund und das Gesehene bestärkt nur die Überzeugung von Odysseus, „dies gehöre zu den Arien“ der Sirenen

In der Rettung der Heldenperson durch diese optische Tauschung offenbart sich eine gewisse Affinität zu der homerischen Odysseus-Überlieferung

- die beiden Odysseus-Gestalten entwickeln einen listigen Plan, um die Sirenen zu besiegen;
- die beiden haben keine genaue Vorstellung von der Waffe der Sirenen (weder von ihrem Gesang, noch von dem Schweigen).

Der homerische Odysseus zeigt sich bereit, den Gesang der Sirenen zu hören, sie mit seiner durchdachten Strategie zu überlisten, wenn er auch dabei scheitern sollte. Der Odysseus Kafkas dagegen hat ganz andere Absichten er ignoriert einfach „in falschlicher Glaubigkeit an seine Strategie die Gefahr“ (4, 47) und will weder den Gesang noch das Schweigen der Sirenen hören. So können sie ihm also keinen Schaden verursachen.

Der weitere Textabschnitt scheint besonders skurril zu sein, vor allem die Passage über „den Abglanz vom großen Augenpaar des Odysseus“, was anscheinend so eine starke hypnotische Wirkung auf die Sirenen ausgeübt hatte, dass sie sogar auf das Verführen verzichten mussten und nur „so lange als möglich“ den unvergesslichen Blick des Helden „erhaschen wollten“.

Sie aber – schöner als jemals – streckten und drehten sich, ließen das schaurige Haar offen im Winde wehen und spannten die Krallen frei auf den Felsen Sie wollten nicht mehr verführen, nur noch den Abglanz vom großen Augenpaar des Odysseus wollten sie so lange als möglich erhaschen

Die Vorgangsweise der kafkaesken Erzählung ist ziemlich verwickelt und lässt sich als Spiel der Tauschungen bezeichnen. Zuerst will Kafkas Odysseus, wie auch der homerische, durch seine Sicherungsmaßnahmen die Sirenen überlisten. Das gelingt ihm in den Sagen der beiden Autoren. Dem kafkaesken Odysseus aber, wie es vom Autor unsicher angedeutet wird, muss es bewusst sein, dass seine Sicherungsmaßnahmen gegen die Sirenen nutzlos sind. In dieser Situation kann die Entscheidung von Odysseus als eine Selbsttauschung vorkommen. Aber auch die Sirenen, die keine Mutmaßungen über seine listenreichen Pläne anstellen können, wollen durch ihr Schweigen eine Tauschung bezwecken. In Wirklichkeit wird Odysseus nicht durch das Schweigen der Sirenen, sondern durch die Bewegungen ihrer Körper getauscht. So entsteht ein komplizierter Prozess der Tauschungen, die zur Rettung des Odysseus führen.

Das folgende Text-Fragment ist wohl das rätselhafteste in der ganzen Sirenen-Sage Kafkas:

Hatten die Sirenen Bewusstsein, sie waren damals vernichtet worden. So aber blieben sie, nur Odysseus ist ihnen entgangen.

Wie in jedem einzelnen antiken Sirenen-Mythos entgeht Odysseus den Sirenen auch bei Kafka, zwar mit einem wesentlichen Unterschied – er lässt die Sirenen weiter leben. Eine solche Rettung bekommen sie bei Kafka, weil sie kein Bewusstsein haben. Nach der Bemerkung Rolf Goebels verlieren die Sirenen „ihre Existenz nicht, denn sie besitzen, wie der Autor vielleicht in Anspielung auf ihre Zugehörigkeit zum Reich der mythischen Totengeister hervorhebt, kein menschliches Bewusstsein, das zerstört werden könnte“ (4, 47-48).

Viel irritierender wirkt der letzte Absatz des Textes, den der Autor als einen Anhang zum Berichteten bezeichnet

Es wird übrigens noch ein Anhang hierzu überliefert. Odysseus, sagt man, war so listenreich, war ein solcher Fuchs, dass selbst die Schicksalsgöttin nicht in sein Innerstes dringen konnte. Vielleicht hat er, obwohl das mit Menschenverstand nicht mehr zu begreifen ist, wirklich gemerkt, dass die Sirenen schweigen, und hat ihnen und den Göttern den obigen Scheinvorgang nur gewissermaßen als Schild entgegengehalten.

Dieser Schlussabschnitt geht mit dem ganzen bisher erzählten Text auseinander, widerlegt aber nicht die Preamble über die Wirksamkeit der kindschen Mittel, die zur Rettung dienen können. Der „Anhang“ bezieht sich auf den odysseusschen Listenreichtum und zeigt somit, dass er faktisch von der Nützlichkeit seiner Vorsichtsmaßnahmen nichts halt und sie nur für seine Täuschungsstrategie verwendet. Letztendlich werden nur die Sirenen getauscht und Odysseus erlangt wieder den Lorbeerkrantz eines schlauen und intelligenten, klassisch-homerischen Helden. Es wird hervorgehoben, dass sogar die Schicksalsgöttin in sein Innerstes nicht dringen konnte. Ganz seltsam und widersprüchlich wirken dann die Bemerkungen des Autors in Bezug auf die Charaktereigenschaften und die Gedankenwelt von Odysseus. Es stellt sich nämlich die Frage, wie denn der Erzähler die wahren Beweggründe des Odysseus-Verhaltens wissen sollte, wenn diese selbst der Schicksalsgöttin unerfassbar blieben. Zwar ist Kafka in seinen Aussagen nicht sicher, das sind eher seine Vermutungen, die er als aus der Antike überliefert darzustellen versucht.

Der Anhang ist faktisch ein selbständiger Text, in dem der Autor fast alles, was vorher berichtet wurde, widerlegt. „Denn so, wie der Odysseus des „Anhangs“ die naive Schutzmethode des Protagonisten des ersten Teils, als bewusst kalkulierte Täuschungsstrategie einsetzt – also gleichsam von sich selbst Abstand nimmt und sein Image des einfältigen Tolpels als Betrugstaktik gegen die Macht der Sirenen und der Götter ausspielt, so distanziert sich analog dazu auch der Text von sich selbst, indem der „Anhang“ – das bisher vom Erzähler als mythologische Wahrheit hingestellte selbstkritisch in Zweifel zieht“ (4, 49).

Als „Marchen für Dialektiker“ wird der Odysseus-Text von W. Benjamin (8), einem der ersten und wohl einem der prominentesten Interpreten dieser Erzählung, in seinem Kafka-Essay bezeichnet, obwohl dieser Text von den meisten Forschern der Parabelgattung zugeordnet wird. Aber die Unterschiede zwischen Parabel und Marchen als

Genreformen sind allzu wesentlich, um die beiden Definitionen als gleichwertige für die Qualifizierung dieses Textes zu gebrauchen.

Wenn es um die Parabel als Struktur geht, so kann auch eine Parallele zwischen ihr und dem Mythos gezogen werden. Laut den Theoretikern des Strukturalismus ist auch Mythos eine Struktur, eine Form. So definiert Roland Barthes in „Mythen des Alltags“ den Mythos als „ein Mitteilungssystem, eine Botschaft“ (9, 85). Man ersieht daraus, dass der Mythos „kein Objekt, kein Begriff oder eine Idee sein kann; er ist eine Weise des Bedeutens, eine Form (ebd.). Der Mythos wird nicht durch das Objekt seiner Botschaft definiert, sondern „durch die Art und Weise, wie er diese ausspricht. Es gibt formale Grenzen des Mythos, aber keine inhaltlichen“ (ebd.).

So gesehen, sind sowohl der Mythos als auch die Parabel Strukturen. Denn wie bekannt, wird die Parabel oft dazu verwendet, einen erzählerischen Gedanken, eine sittliche Idee oder eine Lebensweisheit sinnfällig zu verdeutlichen; sie hat ihre formalen Grenzen, und die inhaltlichen können verschiedenartig sein.

In seiner Arbeit „Strukturelle Anthropologie I“ schlägt Claude Lévi-Strauss vor, „jeden Mythos durch die Gesamtheit seiner Fassungen zu definieren“ (10, 238-239). Diese Gesamtheit der Fassungen findet sich bei Kafka, indem er verschiedene Varianten einer Geschichte in einem Text darstellt. Solch eine Möglichkeit, alle Fassungen nebeneinander zu stellen, wird dem Autor von der Parabel als Form geboten. Schon aus der Etymologie dieses griechischen Wortes *parabole* : aus *ballen* = werfen und der Präposition *para* = daneben (11, 9) kann man schließen, dass durch die Parabel verschiedene Varianten einer Geschichte, eines Ereignisses usw. überliefert werden können und dass diese Gattung sich als ein Paradigma bezeichnen lässt. Es sei zu bemerken, dass die Parabel „etwa mit ‚das eine für das andere setzen‘ zu übertragen“ wäre (ebd.). Sie wurde „zu einem Terminus der antiken Rhetorik und bedeutete dort eine Weise des Sprechens, die nicht im eigentlichen und wortlichen Sinne verstanden werden soll, sondern in der Weise der Übertragung“ (ebd.). Das ist das wesentliche Merkmal der Parabel, welches sie vom Mythos unterscheidet. Parabel und Mythos sind zwei universale Begriffe, welche sich durch ein gemeinsames Merkmal kennzeichnen lassen – beide können als Strukturen betrachtet werden.

Bei Kafka wird der Mythos durch die Parabel als komplizierte Erzählform ersetzt, denn eben sie gibt dem Autor die Möglichkeit, verschiedene Varianten einer Geschichte in einem Text zu verschmelzen. „Parabolische Lehre und mythischer Ausdruck sind also in der Tat nicht notwendige Widersprüche, sondern ganz im Gegenteil sie bedingen einander in der Moderne“ (12, 258).

„Die Substanz des Mythos liegt weder im Stil noch in der Erzählweise oder der Syntax, sondern in der Geschichte, die darin erzählt wird. Der Mythos ist Sprache; aber eine Sprache, die auf einem sehr hohen Niveau arbeitet, wo der Sinn, wenn man so sagen darf, sich vom Sprachuntergrund ablost, auf dem er anfänglich lag / ...wenn die Mythen einen Sinn haben, kann dieser nicht an den isolierten Elementen hängen, /.../ sondern nur an der Art und Weise, in der diese Elemente zusammengesetzt sind. /.../ der Mythos gehört zur Ordnung der Sprache, bildet ihren integrierten Teil; doch zeigt die Sprache, wie sie im Mythos angewendet wird, spezifische Eigenschaften. /.../

diese Eigenschaften können nur über dem üblichen Niveau des sprachlichen Ausdrucks gesucht werden; anders gesagt, sie sind komplexer als die, die man sonst in einem sprachlichen Ausdruck findet“ (10, 231).

Die Parabel ist für Kafka ein universales Mittel zum Schaffen aller möglichen Mythos-Modifikationen, zum Variieren der inhaltlichen Elemente, der Inhaltsstruktur. Solch ein Potenzial der parabolischen Darstellungsweise ist unentbehrlich bei der Kreation eines Mythos, dessen Einzelteile als relativ unabhängige und relativ autonome Texte erscheinen und in ihrer Mitwirkung eine Form mit einem komplexen Inhaltsstoff bilden. Die Aufgabe, den Sinn aus diesem Inhalt zu erschließen, wird dem Leser überlassen. Was den Text zu einem Mythos macht, sind mythische Figuren, Ereignisse, die als Symbole erscheinen. Dank diesen Symbolen wird vom Autor eine „Sprache“ aufgebaut, welche als Form einen Mythos eben als solchen erkennen lässt.

„Odysseus steht ja an der Schwelle, die Mythos und Märchen trennt. Vernunft und List hat Finten in den Mythos eingelegt; seine Gewalten hören auf, unbezwinglich zu sein. Das Märchen ist die Überlieferung vom Siege über sie“, schreibt W. Benjamin (8, 15). Das bezieht sich in erster Linie auf die neuen inhaltlichen Elemente der Erzählung, welche die Form des Mythos gestalten und ihn wieder für Interpreten und den modernen Leser aktualisieren.

„Weil Kafkas Erzählungen und Romane häufig nicht in Einklang mit der empirischen Welt stehen und hier sprechende und sich verwandelnde Tiere in Erscheinung treten, ist es verständlich, dass seine Texte immer wieder als Märchen klassifiziert wurden“ (1, 52). Die Merkmale eines Märchens sind auch im Odysseus-Text vorhanden. Die Sirenen erscheinen hier als Zauberwesen, in der Gestalt von Halbtieren, Halbmenschen. Die Figur des Odysseus wird ebenfalls als die eines Märchenhelden dargestellt. Laut Clemens Heselhaus' Bemerkung ist der Märchenheld „der ursprüngliche Mensch, der in einem geheimnisvollen Vorverständnis die Schicksalsbegegnungen in der Welt als die seinigen fraglos annimmt und auf sich nimmt“ (12, 58-59). Diese These entspricht vollständig der Gestaltung der Odysseus-Figur.

Ein weiteres wesentliches Merkmal des Märchens ist in der Odysseus-Geschichte ein glücklicher Ausgang, und zwar ein doppelt glücklicher, denn nicht nur Odysseus entrinnt dem Tod, sondern auch die Sirenen. Zusammenfassend wäre zu sagen, dass alle oben angeführten Merkmale dafür zeugen, dass die Odysseus-Geschichte Kafkas sich auch als Märchen behandeln lässt, obwohl sie ihrer Form nach doch eine Parabel ist. Deswegen lässt es sich annehmen, dass Benjamin, indem er „Das Schweigen der Sirenen“ als Märchen bezeichnet, vor allem die Poetik des Märchens meint, welche im Text präsent ist.

Zu den vorangehenden Überlegungen muss noch eine wichtige Ergänzung hinzugefügt werden: das Schweigen ist wohl ein zentraler Kernpunkt des ganzen Textes, welcher auch, trotz verschiedener Versuche ihn auszulegen, ein ungelöstes Rätsel bleibt. Schon die Überschrift erregt die Spannung und somit die Hoffnung des Lesers, eine Antwort über die Motivation dieses Schweigens im Text zu finden. Der Autor aber erläutert die wahren Gründe des Sirenen-Schweigens nicht. Zwar wird

von ihm betont, dass das Schweigen der Sirenen im Vergleich zu ihrem Gesang „eine noch schrecklichere Waffe“ sei. Die Frage nach der Kraft dieser Waffe bleibt ungeklärt. Es wird nur vom Autor hervorgehoben, dass gewiss niemand sich vor diesem Schweigen gerettet hatte. Das erklärt wieder nichts und lässt also diese Frage offen.

Das Sirenen-Motiv scheint für Kafka von großem Interesse gewesen zu sein. Vier Jahre später nach dem Erscheinen des Odysseus- und Sirenen-Textes greift er diese Thematik in seinem Brief an Robert Klopstock⁴ im November 1921 wieder auf:

Des Mädchens Brief ist schon, ebenso schon wie abscheulich, das sind die verführerischen Nachtstimmen, die Sirenen haben auch so gesungen, man tut ihnen unrecht, wenn man glaubt, dass sie verführen wollten, sie wussten, dass sie Krallen hatten und keinen fruchtbaren Schoß, darüber klagten sie laut, sie konnten nichts dafür, dass die Klage so schon klang (13, 218-219).

Dieses Fragment beleuchtet die Sirenen-Gestalt aus einer neuen Sicht. Daraus wird klar, dass ihr Gesang nicht der Verführung dient, wie man irrtümlich meint, sondern die Klage der Sirenen ist. Die Sirenen konnten also nichts dafür, dass diese Klage für ihren schonen Gesang gehalten wird, welcher die Menschen in den Tod treibt. So erweisen sie sich als ganz harmlose Wesen, denen die Kraft ihres Gesangs unbewusst zu sein scheint, worauf übrigens von Kafka im „Schweigen der Sirenen“ hingewiesen wird. Bewusst ist ihnen nur, dass sie einen Vogelleib besitzen und unfruchtbar sind. Darüber „klagten sie laut“, schreibt Kafka, und das lässt annehmen, dass sie auch leise oder ganz lautlos klagen konnten. Aus diesem Grunde konnte man auch vermuten, dass auch das Schweigen der Sirenen tatsächlich nicht ihre „schrecklichere Waffe“ ist, sondern eine andere Art ihrer Klage. Solch eine Art der Klage ist vielleicht vollkommener als Gesang und kann als stummes Geschrei gedeutet werden. Eben in dieser Stummheit scheint diese Klage ihre Perfektion erreicht zu haben, denn wie Kafka selber in einem seiner Aphorismen äußerte: „Stummheit gehört zu den Attributen der Vollkommenheit“.

Literatur

- 1 In Binder, Hartmut (Hg.) 1979 Kafka-Handbuch in zwei Bänden, Stuttgart
- 2 Wagenbach, Klaus (Hg.) 2002 Kafka-Monografie, Rowolt-Taschenbuch
- 3 In Müller, Michael (Hg.) 1995 Franz Kafka Ein Landarzt und andere Prosa, Stuttgart
- 4 Goebel, Rolf J. 1986 Kritik und Revision mytholog. bibl. u. histor. Traditionen. In Rolf J. Goebel (Hg.), Beiträge zur Literatur und Literaturwissenschaft des 20. Jahrhunderts, Bd. 5, Frankfurt am Main – Bern – New York
- 5 In Ruegg, Liselotte (Hg.) 2003 Griechische Sagen Dusseldorf
- 6 Homer Odyssee 1979 Übers. von Rudolf Heim Stuttgart
- 7 Kellinghausen, Elisabeth 1993 Wir graben den Tunnel zu Babel. In Kritik der Totalität – eine subversive Vertiefung der Gedanken-Gänge Franz Kafkas / Elisabeth Kellinghausen (Hg.), Wien

¹ „Dieser Abschnitt aus einem Brief an Robert Klopstock vom November 1921 ist die einzige indirekte Interpretation, die es von Kafka über seine Erzählung ‚Das Schweigen der Sirenen‘ gibt“ (siehe im Literaturverzeichnis zu diesem Artikel 13, 218-219)

8. Schweppenhauser, Hermann (Hg.). 1981. [Sammlung] Benjamin über Kafka: Texte, Briefzeugnisse, Aufzeichnungen, Frankfurt/M.
9. Bartes, Roland (Hg.). 2003. Mythen des Alltags. Übers. von Helmut Scheffel, Frankfurt/M.
10. Levi-Strauss, Claude. 1967. Strukturele Anthropologie I. Übers. von Hans Naumann, Frankfurt/M.
11. Brettschneider, Werner. 1971. Die moderne deutsche Parabel. Entwicklung und Bedeutung, Berlin.
12. Billen, Josef. 1986. Die deutsche Parabel: zur Theorie e. modernen Erzählform, Darmstadt.
13. Baioni, Giuliano. 1994. Kafka: Literatur und Judentum. Übers. von Gertrud Billen und Joseph Billen, Stuttgart – Weimar